

5.

Physiognomische und pathognomische
Beobachtungen und Bemerkungen.

Menogenes, der Koch des großen
Pompejus, sah wie der große Pompejus
selbst aus. S. Plin. Hist. nat. VII. 17.

* * *

Wir können uns beym Anblick einer
Sache nicht enthalten, wenigstens etwas
darüber zu urtheilen; dieses thun wir
auch bey Menschen, darauf hat einer
eine Physiognomik gebaut.

* * *

Ich habe einmal in Stade eine Ruhe
mit einem heimlichen Lächeln in dem
Gesichte eines Kerls erblickt, der seine
Schweine glücklich in eine Schwemme

gebracht hatte, worein sie sonst ungern gingen, dergleichen ich nachher nie wieder gesehen habe.

In H. logirte ich einmal so, daß meine Fenster auf eine enge Straße gingen, wodurch die Communication zwischen zwey großen erhalten wurde. Es war sehr angenehm zu sehen, wie die Leute ihre Gesichter veränderten, wenn sie in die kleine Straße kamen, wo sie weniger gesehen zu seyn glaubten. So wie Einer hier sein Wasser abschlug, der Andere dort sich die Strümpfe band, so lachte der Eine heimlich, und der Andere schüttelte den Kopf. Mädchen dachten mit einem Lächeln an die vorige Nacht, und legten ihre Bänder zu Eroberungen auf der nächsten großen Straße zurecht.

Ich bemerkte wirklich auf seinem Gesichte den Nebel, der allezeit während des Wohlgefühls aufzusteigen pflegt, das man empfindet, wenn man sich über Andere erhaben zu seyn glaubt.

* * *

Wir haben keine deutliche Vorstellung vom menschlichen Gesichte, und das macht es so schwer Physiognomik zu lehren. Die Regeln enthalten immer nur Beziehungen einzelner Theile auf den Character. Das Gesicht eines Mannes, der mich einmal betrogen hat, kenne ich so genau, sehe es so deutlich vor mir, daß ich in einem andern ihm ähnlichen Gesichte die geringste Abweichung so schnell bemerke, als wären sie ganz verschieden, ob ich gleich nicht im Stande bin, mit Worten auszudrücken, wo es liegt, und

noch weniger es zu zeichnen; und doch werde ich aus der größern oder geringern Aehnlichkeit, die andere Leute mit jenem haben, auf ihren Character schließen, weil sich die Vorstellung der Betrügerey mit jener Sensation associirt hat. Ein Zug im Gesicht wird sich nicht so leicht mit der Vorschrift, als mit der Handlung associiren. Ich habe immer gefunden, daß es Leute von mittelmäßiger Weltkenntniß waren, die sich am meisten von einer künstlichen Physiognomik versprachen; Leute von großer Weltkenntniß sind die besten Physiognomen, und die, die am wenigsten von den Regeln erwarten. Die Ursache ist leicht einzusehen.

* * *

Das Thorheitsfältchen findet sich gemeinlich bey Leuten, die mit einem als

bernen, nicht verschwindenden Lächeln
alles bewundern, und nichts verstehen.

* * *

Der völlige Idiot, der vernünftige
gangbare Mann, und der Rasende haben
überhaupt ihre Zeichen, woran man sie
leicht erkennt, aber die Gradationen und
Nüancen hierin zu bestimmen (das eigent-
liche Fach der Physiognomik), ist sehr
schwer.

* * *

Es gibt Leute, deren Lippen mit
gleicher Breite um den ganzen Mund
herumgehen, der dadurch das Ansehen
von einem Feuerstahl erhält; mit diesen
ist selten viel anzufangen.

* * *

Große Keinlichkeit ohne Geckerey und
ohne daß man merkt, daß sie gesucht
wird, Nachgibigkeit und unaffectirte Beschei-

denheit und Wohlwollen ohne Zwang
kann zur Schönheit werden, wenigstens
Liebe gewinnen.

* * *

Wenn die Physiognomik das wird,
was Lavater von ihr erwartet, so wird
man die Kinder aufhängen, ehe sie die
Thaten gethan haben, die den Galgen
verdienen. Es wird also eine neue Art
von Firmelung jedes Jahr vorgenommen
werden müssen — ein physiognomisches
Auto da Fe.

* * *

Wenn ich noch ein Zeichen des Ver-
standes angeben soll, das mich selten be-
trogen hat, so ist es dieses, daß Leute,
die sehr viel älter sind, als sie scheinen,
selten viel Verstand haben; und umge-
kehrt, junge Leute, die alt aussehen, sich
auch dem Verstande des Alters nähern.

Man wird mich verstehen, und nicht etwa glauben, daß ich unter jung aussehn, Gesundheit und frische Farbe, und unter Anschein des Alters, Falten und Blässe verstehe.

* * *

Es ist besonders und ich habe es nie ohne Lächeln bemerkt, daß Lavater mehr auf den Nasen unserer jetzigen Schriftsteller findet, als die vernünftige Welt in ihren Schriften.

* * *

Die Hand, die einer schreibt, aus der Form der physischen Hand beurtheilen wollen, ist Physiognomik.

* * *

So bald man weiß, daß Jemand blind ist, so glaubt man, man könnte es ihm von hinten ansehen.

* * *

Es gibt wahrhaftig eine Art zurückhaltender und empfindlicher Menschen, die, wenn sie sich freuen, aussehen, wie Andere, wenn sie weinen. Wer das noch nicht gesehen hat und nicht weiß, muß sich nicht unterstehen, ein Wort über Physiognomik zu sagen.

* * *

Niemand ist aufgelegter zu glauben, seine Bemerkungen hätten etwas unbeschreiblich Tieffinniges, und was tausenden von Menschen zu sehen versagt sey, als der Physiognomist. Ich habe mich ehemals sehr damit abgegeben, und mir nicht wenig darauf zu gut gethan. Die meisten waren so fein, daß es mir gar nicht schwer wurde zu glauben und einzusehen, daß sie nicht leicht jemand anders machen könne, als Ich. Man darf aber nur Acht geben, wie veränderlich

und schwimmend die Grenzlinien jeder gemachten Zeichnung sind, und wie oft man andere ziehen muß; das Beständige ist gering, und zu Papier gebracht nur demjenigen recht verständlich, der es sich schon vorher selbst gefunden hat, dem Adepten. Nunmehr bin ich überzeugt, daß es hundert andern Leuten, zumal Stubensitzern, eben so gegangen ist, wie mir. Nachrichten aus dem Cabinet der Seele sind unterrichtender, als die, die in allen Compendien stehen; daher habe ich die gegenwärtige aus dem Cabinet der meinigen sehr gern bekannt gemacht.

* * *

Das System des Helvetius, daß die Menschen an Anlagen alle einander gleich wären, stößt alle Physiognomik über den Haufen. Woher kommt es doch, daß

man bey ähnlichen Gesichtern so oft ähnliche Gesinnungen findet?

* * *

Es gibt Leute, die so fette Gesichter haben, daß sie unter dem Speck lachen können, daß der größte physiognomische Zauberer nichts davon gewahr wird, da wir arme winddünne Geschöpfe, denen die Seele unmittelbar unter der Epidermis sitzt, immer die Sprache sprechen, worin man nicht lügen kann.

* * *

Der Verstand scheint das Band zu seyn, wodurch wir mit der Welt überhaupt und mit ihren Absichten zusammenhängen, nicht unser Gefühl allein. Wenigstens muß der Verstand vorher erkannt haben, und dann können sich seine Schlüsse endlich, zur Klarheit herabgestimmt, mit andern Gefühlen durch Affo-

ciation verbinden. Schlüsse von Schönheit auf Vollkommenheit zu machen, ist nicht besser, als von den Convulsionen und Gesichtsverzerrungen eines Sterbenden auf seine schrecklichen Empfindungen zu schließen. Er kann gerade in einer Art von wollüstigem Gefühl liegen, wie der Mann, von dem in den Pariser Memoiren (für das Jahr 1773) erzählt wird, der einem in mephitischer Luft erstickten Menschen zu Hülfe eilen wollte, und selbst ohne Empfindung hinfiel, und nur durch die sorgfältige und anhaltende Bemühung einiger Aerzte ins Leben zurückgebracht wurde. Hier heißt es in dem Berichte:

“Entre le moment de son entrée dans cette cave et celui, où il perdit connoissance, il ne s’ecoula qu’ environ deux minutes. Pendant cette espace de

tems il ne ressentit ni douleur, ni oppression, et l'infant, qu'il perdit connoissance, il éprouva une sensation des plus voluptueuses, un delire inexprimable; il goutoit avec plaisir, à la porte du tombeau, une satisfaction délicieuse, absolument exemte des horreurs, que l'on a ordinairement de la mort. Il perdit enfin tout mouvement, tout sentiment, et resta dans cette situation environ une heure et demie au pied de l'escalier de la cave, où il étoit tombé etc."

* * *

Es ist eine alte Regel: Ein Unverschämter kann bescheiden aussehen, wenn er will, aber kein Bescheidener unverschämt.

* * *

Der Streich, den Parrhasius dem Zeuris, und Zeuris den Vögeln spielte, spielen täglich Tausende ihren Nebenmenschen mit ihren Gesichtern.

Ich gebe zu, daß die ganz großen, und die ganz schlechten Menschen gezeichnet seyn mögen — ist das aber zu einer Phystognomik genug? Die meisten und minder monströsen Menschen liegen gewiß in der Mitte, und erst die Gelegenheit und der Zufall wirft sie in eine von beiden Classen.

Ein aufgeblasener Mensch kann sehr schwindlich aussehen. — Die Hoffnung, die man sich von Phystognomik macht, hat sehr viel mit den Träumen

Sontenelles gemein, der von dem Fliegen
in der Luft auf das Fliegen nach dem
Monde fällt. Die Damen glaubten
ihm auch.

* * *

Von allem, was ich über Physiogno-
mik geschrieben habe, wünschte ich bloß,
daß zwey Bemerkungen auf die Nachwelt
kämen. Es sind ganz einfältige Gedan-
ken, und Niemand wird mich darum be-
neiden. Der eine, daß ich die Aehnlich-
keit zwischen Physiognomik und Prophetik
erkannt habe; der andere, daß ich über-
zeugt gewesen bin, die Physiognomik
werde in ihrem eigenen Fette ersticken.

* * *

Wenn die Pocken=Inoculation allge-
meiner wird, so werden wir um eine
ganze Classe von Gesichtern kommen.

Ueberhaupt wenn Krankheiten ausstürben,
so würden viele Gesichts = Geschlechter
untergehen.

* * * * *

Fragment.

Physiognomische Missions = Be-
richte, oder Nachrichten von dem
Zustande und Fortgang der Phy-
siognomik zu Tranquebar.

Es wird unsern Lesern noch aus den
Erlanger Zeitungen im Andenken liegen,
daß um die Mitte des Jahrs 1778 das
Schiff la Divineuse, unter Führung des
Capitains Sebastian Brand, geladen
mit Storchschnäbeln, Stirnmessern und
fünfhundert Ballen Silhouetten, aus dem
Texel nach Ostindien abgegangen, um
das Licht der Physiognomik in jenen fin-
stern Gegenden zu verbreiten. Am Bord

desselben befanden sich drey Eingeweibete; nämlich: Don Zebra Bombast, eigentlich ein geborner Spanier, der aber in Deutschland erzogen ist; ein Mann von edlem hohen Sinn, in Gang und Stil von recht Frönmäßigem Wesen. Von der Wahrheit der Physiognomie überzeugt, oder doch so gut als überzeugt, achtete er keine Einwürfe mehr. Hr. Lavater hätte auf keinen würdigeren Mann verfallen können; hauptsächlich weil er mit dem vtili nicht allein das dulce, sondern auch das amarum zu verbinden weiß.

Der zweyte war Peter Kraft, ein auserwählter physiognomischer Gläubiger, der durch Hrn. Lavaters Stil überzeugt worden war, weil er glaubte, in solcher Begeisterung könne man keine Unwahrheiten reden. Der kaltblütige Mensch allein irre eigentlich nur, weil Kälte, Erde und

Irthümer Synonyma wären; hingegen sey der warme Mensch Gottesbesessen, sey Planzung des Ganzen, ohne freyen Willen, und also offenbar Triebwerk des Weltzwecks. Weissagungen aus Ueberlegung wären ipso facto keine. Nur allein Gott weissage aus Râsonnement, das Geschöpf nur durch ihn; und das geschehe allemal, wenn es koche.

Don Zebra und Peter Kraft waren die besten Freunde, und deswegen von Hrn. Lavater gewählt worden. Es war auch nicht leicht möglich, daß sie hätten Feinde werden können; denn in der Ueberzeugung von der Wahrheit der Physiognomik waren sie schon eins, und hatten also nicht nöthig sich auf die Gründe einzulassen; daher sie die meiste Zeit nur in starken, zuweilen witzigen Ausdrücken wider die Gegner der Physiognomik sprachen.

Der dritte Friedrich Weiß aus Berlin, ebenfalls ein Vertheidiger der Physiognomik, wiewohl kein warmer. Nach einem einstimmigen Zeugniß aller, die die Reisegesellschaft gekannt haben, war er der beste Kopf unter ihnen. Er hatte in der That über Physiognomik nachgedacht. Hr. Lavater hatte ihn, ohne es sich merken zu lassen, gewählt, um Leute zu überzeugen, in denen die Gnade nicht wirken wollte; hingegen Don Zebra und Peter Kraft, diejenigen zu überzeugen, die ohne Ueberzeugung glauben.